

Belohnen statt bestrafen: Ideen für das Radler-Nadelöhr Nibelungenbrücke

Seit 30 Jahren wird über das Radler-Nadelöhr Nibelungenbrücke diskutiert, aber nichts ist passiert. Einige Aktionisten haben jetzt den Stein ins Rollen gebracht und fordern einmal mehr die Errichtung eines zeitgemäßen Radstreifens. Aktuell steht den täglich tausenden Radfahrern dort gerade mal ein Meter pro Fahrtrichtung zur Verfügung – der sehr hohe Randstein zur Fahrbahn ist lebensgefährlich. Jetzt kommt ein spannender Vorschlag ins Spiel: „Nutzen wir doch den Sommer 2020 für einen Test und geben eine der drei Fahrbahnen für Radfahrer frei. Wir müssen den vorhandenen Platz endlich fair verteilen, pro Monat fahren schließlich über 90.000 Radler über diese Brücke“, sagt NEOS-Fraktionsobmann Lorenz Potocnik. Statt der von Vizebürgermeister Hein ausgerufenen 500 Euro „Ergreiferprämie“ gegen den verantwortlichen Rad-Aktivisten verdoppelt seine Fraktion für eine Ideenprämie: „Wir stellen stattdessen 1.000 Euro als Belohnung für die beste Idee, wie wir den Radweg auf der Nibelungenbrücke schnell und effizient optimieren können, zur Verfügung.“

Die Story ging durch ganz Österreich: Ende der letzten Woche haben einige Aktivisten in einer Nacht-und-Nebel-Aktion eine Fahrspur der Nibelungenbrücke mit aufgemalten Bodenmarkierungen zum Radweg (gemischter Verkehr) umfunktioniert. Doch statt die Idee weiterzuspinnen, schaltete der zuständige Vizebürgermeister Markus Hein auf stur und will nun sogar 500 Euro Prämie an jene bezahlen, die diese(n) engagierten Zweiradler „verpfeifen“. Es ist übrigens nicht das erste Mal, dass der Impuls für die Umsetzung eines stockenden Projekts von Bürgern bzw. Aktivisten ausgeht: Auch in den heutigen Radfahrermetropolen wie Amsterdam begann es ähnlich. Auch dort zeichneten engagierte Mitdenker Radsymbole auf die Straßen, sonst wären die Radfahrer dort ebenso von autofixierten Politikern ignoriert worden. Erst danach haben die Entscheidungsträger langsam, aber doch reagiert: Heute hat die holländische Metropole einen Radverkehrsanteil von 40 Prozent, in Linz sind es nach wie vor bescheidene sieben Prozent.

1.000 Euro Belohnung statt 500 Euro „Ergreiferprämie“

Lorenz Potocnik und NEOS Linz drehen nun den Spieß um: „Statt zu strafen und mit Anzeigen zu drohen, sollten wir nach vorne blicken und das Problem endlich lösen. Jetzt hätten wir die Chance, mit positiven Schlagzeilen und Rückenwind eine echte Trendwende einzuleiten“, sagt Lorenz Potocnik. Statt der 500 Euro „Ergreiferprämie“ der FPÖ-Fraktion verdoppelt NEOS Linz die Summe und sucht stattdessen die besten Ideen für eine radfahrerfreundliche Nibelungenbrücke. Mitmachen ist ganz leicht: Einfach bis 13. Oktober eine kurze Beschreibung bzw. (falls vorhanden) Skizze der Idee an lorenz@potocnik.net oder linz@neos.eu schicken.

Sommer 2019 als Testphase, keine Auswirkungen für den PKW-Verkehr

Lorenz Potocnik startet – natürlich „außer Konkurrenz“ gleich mit einem spannenden Vorschlag: „Warum stellen wir nicht mit Beginn der Sommerferien 2020 jeweils den ganz rechten Fahrstreifen der Nibelungenbrücke den Fahrradfahrern zur Verfügung? Der Sommer ist eine traditionell verkehrsarme Zeit in der Stadt, es wäre ein idealer Testlauf zum Eingewöhnen. Die Regelung würde mit dem letzten Sonntag der Sommerferien enden.“ Da die Nibelungenbrücke an ihren Anfängen sowieso jeweils nur 2-spurig ist, und die tatsächlichen Flaschenhälse die Rudolfstrasse und die Donaulände und nicht die Brücke bilden, würde auch der PKW-Verkehr in Wirklichkeit nicht leiden. Die 3. Spur dient derzeit zu Spitzenzeiten nur als unwesentliche Stauzone.

Minimale Kosten, maximale Erkenntnisse

Das Projekt brächte nicht nur für Linzer Alltagsradler und Radpendler enorme Erleichterungen und einen großen Anreiz, während des Sommers auf das Fahrrad umzusteigen. Es wäre auch für die tausenden Fahrradtouristen, die im Sommer am Donauradweg in Urfahr unterwegs sind, eine Einladung, über die Brücke in die Stadt herüber zu fahren. Potocnik: „Es wäre eine zeitlich begrenzte, finanziell überschaubare Maßnahme mit Testcharakter.“ Die

Kosten wären minimal und würde sich auf das Anbringen einiger Hinweistafeln (ähnlich dem Fahrverbot in der Linzer Altstadt) beschränken. Geschätzter Aufwand: ca. 15.000 Euro. Die Fahrbahnen könnten durch temporäre Aufsätze am Boden, in die zu Beginn des Fahrverbotes Gummistäbe gesteckt werden, abgegrenzt werden. Finanzieren ließe sich die Maßnahme sehr leicht aus dem bestehenden Fahrradbudget.

Lorenz Potocnik: „Noch schneller umsetzbar wäre analog zum bestehenden autofreien Hauptplatz eine Wochenend-Regelung: Von verkehrsarmen Samstagmorgen bis Sonntagabend geben wir den rechten Fahrstreifen der Brücke für Radler frei. Gerade für Freizeitsportler und Ausflügler wäre das eine perfekte Lösung – und wir gewinnen daraus wertvolle Erkenntnisse über die Machbarkeit. Alle reden in Linz ständig von Innovation, aber es passiert nichts Spürbares im öffentlichen Raum. Wir müssen grundsätzlich viel mehr probieren und zulassen, als ständig nur verbieten und mit Anzeigen zu drohen.“

→ **Presseaussendung Lorenz Potocnik // NEOS LINZ**

Linz, 26. September 2019

→ **Rückfragehinweis:**

Lorenz Potocnik

0650 / 5673 697

lorenz@potocnik.net